

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr. 24 Francs.
Sechs Monate. 15
Drei Monate. 8

Auswärts:

Ein Jahr. 28 Francs.
Sechs Monate. 18
Drei Monate. 9

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

(Mittwoch.)

Vorwärts!



Pariser Deutsche Zeitschrift.

(14. August)

Man abonniert:

für Paris: im Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32, und in der Buchhandl. von Jules Renouard et C., rue de Tournon, 6; in den Departements: bei allen Postämtern und Messagerien; Deutschland, Schweiz, England: in allen Buchhandlungen; Belgien: bei den Messagerien; Nord-Amerika: bei den Herren Gichtal und Bernhard, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

Auszüge aus dem „Wesen des Glaubens im Sinne Luthers etc.“

von Ludwig Feuerbach.

Leipzig, 1844.

Keine Religionslehre widerspricht, und zwar mit Wissen und Willen, mehr dem menschlichen Verstand, Sinn und Gefühl, als die lutherische. Keine scheint daher mehr als sie den Grundgedanken vom „Wesen des Christenthums“ zu widerlegen, keine mehr als sie einen außer- und übermenschlichen Ursprung ihres Inhalts zu beweisen; denn wie könnte der Mensch von selbst auf eine Lehre kommen, welche den Menschen aufs tiefste entwürdigt und erniedrigt, welche ihm, wenigstens vor Gott, d. h. in der höchsten, aber eben deswegen allein entscheidenden Instanz, alle Ehre, alles Verdienst, alle Tugend, alle Willenskraft, alle Gültigkeit und Glaubwürdigkeit, alle Vernunft und Einsicht unbedingt abspricht? So scheint es; aber der Schein ist noch nicht das Wesen.

Gott und Mensch sind Gegensätze. „Wenn wir Menschen uns recht abmalen, wie wir sein für und gegen Gott, so werden wir befinden, daß zwischen Gott und uns Menschen ein großer Unterschied ist, und größer denn zwischen Himmel und Erden, ja es kann keine Vergleichung gegeben werden. — Gott ist ewig, gerecht, heilig, wahrhaftig,

und in Summa Gott ist alles gutes. Dagegen aber der Mensch ist sterblich, ungerecht, lügenhaft, voll Untugend, Sünde und Laster. Bei Gott ist alles guts, bei den Menschen ist Tod, Teufel und höllisch Feuer. Gott ist von Ewigkeit und bleibet in Ewigkeit. Der Mensch steckt in Sünden und lebet mitten im Tode alle Augenblicke. Gott ist voll Gnade; der Mensch ist voll Ungnade und unter Gottes Jorn. Das ist der Mensch gegen Gott zu rechnen.“ (Luther's Schriften und Werke. Leipzig, 1729, Th. XVI, S. 536.) Jedem Mangel im Menschen steht eine Vollkommenheit in Gott gegenüber: Gott ist und hat gerade das, was der Mensch nicht ist und hat. Was man Gott beilegt, wird dem Menschen abgesprochen, und umgekehrt, was man dem Menschen gibt, entzieht man Gott.

Willst du daher Gott haben, so gib den Menschen auf; willst du den Menschen haben, so verzichte auf Gott — oder du hast keinen von beiden. Die Nichtigkeit des Menschen ist die Voraussetzung der Wesenhaftigkeit Gottes; Gott bejahen heißt: den Menschen verneinen; Gott verehren: die Menschen verachten; Gott loben: den Menschen schmähen. Die Herrlichkeit Gottes gründet sich nur auf die Erbarmlichkeit des Menschen, die göttliche Seligkeit nur auf das menschliche Elend, die göttliche Weisheit nur auf

die menschliche Thorheit, die göttliche Macht nur auf die menschliche Schwachheit. Gottes Natur ist, daß er seine göttliche Majestät und Kraft erzeugt durch Nichtigkeit und Schwachheit. Er spricht selbst zu Paulo 2, Cor. 12: „Meine Kraft ist in denen Schwachen mächtig.“ (Th. VI, S. 68.) „Meine Kraft kann nicht mächtig sein denn nur in eurer Schwachheit. Wo Du nicht schwach sein wirst, so hat meine Kraft an Dir nichts zu thun. Wenn ich Dein Christus sein soll und Du wiederum mein Apostel, so wirst Du Deine Schwachheit mit meiner Kraft, Deine Thorheit mit meiner Weisheit, mein Leben mit Deinem Tode zusammenreimen müssen.“ (Th. III, S. 284.) „Gott allein gehöret zu die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Kraft, die Weisheit, die Heiligkeit, die Seligkeit und alles Gute. Uns aber gehöret zu die Ungerechtigkeit, die Thorheit, die Lügen, die Schwachheit und alles Böse, wie dieses alles in der Schrift überflüssig bewiesen wird. Denn die Menschen sind Lügner, heißt es Psalm 116, 11, und Hof. 13: Israel, das Verderben ist Dein. Daher mangeln wir alle des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme, wie Paulus, Röm. 3, spricht 20. Derwegen kann die Ehre Gottes nicht erzählt werden, wo nicht

Feuilleton des Vorwärts.

Die Communisten.

(Aus der „Trierer Zeitung.“)

Gott weiß, was all' noch werden soll. Aus uns, ihr lieben Christen, Es wird von Tag zu Tag zu toll Mit diesen Communisten.

Der Gegensätze Zauberkräft, Den Urquell alles Hehren, Will diese Erzpöhlstererschaft Uns freventlich zerstören.

Von Menschenwürde führen sie Unractisch tolle Reden, Um schmähtlich uns die Poesie Des Lebens zu ertöden.

Des Dandy's üpp'gen Hüftenschnitt, Des Bettlers frag'sche Beien, Champagnerluft und Morgenritt, Baarfüß'ges Frostentsegen,

Der Prunkgemäcker Purpuroth, Die Bettelstäbe, Kronen, Der Hüthen saniten-Dungertod, Nichts wollen sie verschonen.

Mit Selbstmord, Wahnsinn, Raserei — O! denkt, wie gottvergessen! Mit allem Großen wär's vorbei, — Damit die „Lumpen“ essen!

Hat nicht den drastischen Effect Für seine lieben Dichter Mit Weisheit in die Welt gesteckt Ein Gott, ein ew'ger Richter? —

Der schönsten Leidenschaften Born Erstickt im Sumpf der Gleichheit, Der Diebe, Räuber, Mörder Born Verkehrt sich pfiu! in Feigheit.

Ihr Communisten kennet nicht Das noble Wohlbehagen, Mit welchem über „Lumpen“ spricht Ein wollustfreister Wagen.

Ihr Narren wißt nicht was das heißt, Wenn man in Noth und Gasse Dem Bettler einen Piennig schmeißt Aus schimmernder Carosse.

Ein edles Herz schwillt höher nie, Als süßt es Kernconstraste; Wenn Dieser ist, heißt Poesie Nicht streng, daß Jener faste?

Gibt es was Schön'eres weit und breit, Als Tröster feist von Speisen, Die Hungerigen die Süßigkeit Des Himmelsreichs verheissen?

Als einen Hund, der Hände leckt, Die ihn unsäglich quälten? Wer hat es anders je entdeckt Auf unsern Kunstgemälden?

Die Ehe wird bei gleichviel Geld Profaisch nur betrieben, Und Niemand wird auf weiter Welt Noch heiß und feurig lieben.

So heißt, ihr Mädchen, heißt auch ihr Die Gegenwart beschätzen, Sonst bleibt, fürwahr, sonst bleibt ihr Am Ende alle sitzen.

Ein großer Philosoph spricht: „Was ist, das ist vernünftig!“ In Gottes Hand ist das Gericht, Beim Alten laßt's auch künstig.

Lebaffeurs Mission zur Nordarmee. Warum ein Franzose auf seinen Namen stolz ist, das läßt sich begreifen; er ist stolz auf sich selber; er weiß

zugleich mit die Schande derer Menschen erzählt wird. Und Gott kam nicht vor wahrhaftig und gerecht und barmherzig gerühmt werden, wo wir nicht vor Lügner und Sünder und elende Leute öffentlich ausgegeben werden." (Th. V, S. 176.)

Entweder — Oder. Entweder ein Teufel gegen den Menschen — „alle Menschen außer Christo sind Teufelskinder“ (Th. xv, S. 326) — aber ein Engel gegen Gott — „Christus und Adam (d. i. Gott und Mensch) sind gegen einander zu halten, wie Engel und Teufel“ (Th. ix, S. 461.) — oder ein Teufel gegen Gott, aber ein Engel gegen den Menschen. Ist der Mensch frei, wahr, gut, so ist Gott umsonst gut, wahr und frei; es ist keine Nothwendigkeit, kein Grund da, daß Gott es sei. Die Nothwendigkeit Gottes überhaupt beruht nur darauf, daß er ist und hat, was wir nicht sind und haben. Sind wir, was er ist, wozu ist er? Ob er ist oder nicht ist — es ist einerlei; wir gewinnen nichts durch sein Sein und verlieren nichts durch sein Nichtsein; denn wir haben an Gott nur eine Wiederholung von uns selbst. Nur, wenn Das, was in Gott ist und Gott zu Gott macht, nicht ist, wenn Gott selbst nicht ist, nur dann ist sein Sein an sich selbst eine Nothwendigkeit und dessen Annahme für uns ein Bedürfnis. Dies ist aber nur der Fall, wenn die wesentlichen, d. h. die Gott zu Gott machenden Eigenschaften, wie z. B. Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit, Freiheit, nicht auch in uns sind; denn sind sie auch in uns, so bleiben sie, Gott mag sein oder nicht sein, und es ist daher an die Annahme eines Gottes kein wesentliches Interesse geknüpft. Nur dann also, wenn ein herber, durchdringender Unterschied oder vielmehr Gegensatz zwischen uns und Gott besteht, ist die Gleichgültigkeit, ob er ist oder nicht ist, aufgehoben.

Wir heben den Unterschied Gottes von uns nicht auf — höre ich die Mittelmaßigen einwerfen — wenn wir auch dem Menschen Güte, Freiheit und andere Eigenschaften Gottes zuschreiben, denn wir legen diese Eigenschaften dem Menschen nur in ei-

nem beschränkten, niedrigen, Gott aber im höchsten Grade bei. Allein ein Vermögen, eine Kraft oder Eigenschaft, die wirklich, ihrer Natur nach, einer Steigerung fähig ist — denn nicht alle Eigenschaften sind einer Steigerung natur- oder vernunftgemäß fähig — die verdient erst da als solche anerkannt und mit ihrem eigenthümlichen Namen benannt zu werden, wo sie den höchsten Grad erreicht. Der Superlativ ist hier erst der wahre Positiv. Die höchste Freiheit ist erst Freiheit — ausgemachte, entschiedne, wahre, dem Begriffe der Freiheit entsprechende Freiheit. Was einer Steigerung fähig ist, das schwankt noch zwischen sich und seinem Gegentheil, zwischen Sein und Nichtsein. So schwankt z. B. ein Künstler niedrigen, folglich steigerungsfähigen Rangs zwischen Künstler sein und Nicht-Künstler sein. Erst ein Künstler ersten Rangs ist unbedingt, unbestritten ein Künstler; nur der letzte, äußerste Grad — nur das Extrem ist überall erst Wahrheit. Ist also Gott der höchst Gute, der höchst Freie — nun so bekennt, daß Er auch allein erst gut und frei ist, und laßt eure mittelmäßige Freiheit, eure mittelmäßige Güte zum Teufel fahren.

„Der Namen freyer Wille sich zum Menschen nicht reimet, sondern ist ein göttlicher Titel und Name, den Niemand führen soll noch mag, denn allein die hohe göttliche Majestät, denn Gott der Herr allein thut (wie der Psalm 115 sagt), was und wie er will, im Himmel, auf Erden, im Meer und allen Tiefen. Wenn ich das von einem Menschen sage, ist's gleich, als wenn ich sagete: Ein Mensch hat göttliche Gewalt und Kraft; das wäre die höchste Gotteslästerung auf Erden und ein Raub göttlicher Ehre und Namens.“ „Verhalten, wenn man die Gnade und die Hilfe der Gnade preiset, so wird auch zugleich gepredigt, daß der freye Wille nichts vermag. Und ist eine gute, starke, feste, gewisse Folge, wenn ich sage: die Schrift preiset allein Gottes Gnade, darum ist der freye Wille nichts.“ (Th. xix, S. 28, S. 121.)

Was aber vom freyen Willen oder der Gnade Gottes — denn die Gnade ist nichts andres als der göttliche Wille — gilt, dasselbe gilt von allen an-

dem Eigenschaften Gottes, gilt von Gott selbst. Die Göttlichkeit, die Preis- und Anbetungswürdigkeit Gottes beruht eben; nur darauf, daß Er das hat, was wir nicht haben; denn was man selbst hat, schätzt und preist man nicht. Wenn der Mensch selig wäre — selig in dem überschwänglichen Sinne, als es der Christ verlangt —; wie käme er dazu, ein anderes Wesen außer sich als ein seliges Wesen sich vorzustellen und ob dieser Eigenschaft zum Gegenstand seiner Verehrung und Anbetung zu machen? Selig preist nur der Gefangene den Freien, der Kranke den Gesunden. —

Habe ich aber, was Gott hat, so fehlt nichts, wenn Gott fehlt. Aber nur wenn mir etwas fehlt, wenn Gott fehlt, ist mir Gott ein Bedürfnis. Nur dem Unseligen ist die Seligkeit, nur dem Sklaven die Freiheit ein Bedürfnis. Auf die Freiheit Gottes reimt sich nur die Knechtschaft des Menschen; bin ich dagegen frei, nun so bin ich vor allen Dingen auch frei von Gott. Die Huldigungen, die vom Standpunkt der Freiheit Gott dargebracht werden, sind höchstens nur noch Höflichkeitsbezeugungen, Galanterien, Complimente. Nur in dem Munde der Noth, des Elends, des Mangels hat das Wort: Gott Gewicht, Ernst und Sinn; aber auf den Lippen der religiösen — freilich auch der politischen Freiherren klingt das Wort: Gott nur wie Spott. Was also Gott ist, das kann unmöglich der Mensch sein, wenn nicht Gott ein bloßer Luxusartikel sein soll. Diese Unmöglichkeit, diese Nothwendigkeit, daß jede Bejahung in Gott eine Verneinung im Menschen voraussetzt, ist die Grundlage, worauf Luther sein Gebäude aufgeführt und die römisch-katholische Kirche zertrümmert hat. Ist Gott gut, so ist der Mensch böse, so ist es folglich Gotteslästerung, Gottesverläugnung, wenn der Mensch sich gute Handlungen, gute Werke zuschreibt; denn Gutes kommt nur aus Gutem, gute Früchte setzen einen guten Baum voraus; wer sich daher gute Werke zutraut, legt sich gutes Wesen bei, maacht sich eine göttliche Eigenschaft an, macht sich in der That selbst zu Gott. Ist Gott selbst der Versöhner des Menschen mit Gott, Gott der Heiland, der Sündentilger, der Seligmacher der Menschen; so kann nicht der Mensch der Tilger sei-

Daß er alles gekonnt, und daß wenn er jetzt was zu wollen vorhat, ihn nichts aufhalten kann. Ein solches Bewußtsein macht stolz. Heute (10. Aug.) vor zwei und fünfzig Jahren, es ist ein Zufall daß ich gerade daran denke, hat die einzige Stadt Paris eine viel tausend Jahre alte, eingewurzelte, eingeroftete Staatsform in wenigen Stunden zusammengeworfen, eine Knechtschaft gebrochen, die der Menschheit fast nothwendig, fast eingeboren schien, eine Knechtschaft auf die andere Völker heute noch stolz sind. An einem solchen Tag hat Frankreich Theil, das französische Volk, nicht bloß ein einziger Mensch, jeder Einzelne ist dabei ein Held; jeder Einzelne Feldherr; die Begeisterung commandirt, der Instinkt der Freiheit wird zur Kriegskunst; das allgemeine Bewußtsein dessen was sie erkämpfen wollen, ist das einzige Maas der Gewalt. Ein solcher Tag allein genügt um einem Volke zu zeigen was es kann, um es stolz zu machen, den vielen Völkern Europa's gegenüber, die ersticken und verfaulen unter der Last der alten Ketten. Und solcher Großthaten hat das französische Volk so viele gethan! Die unwidderstehliche Gewalt und die tiefste Einsicht liegt immer in den Massen; das wissen die Könige; drum benutzen sie sie. Mit Massen gewinnen sie die Schlachten, mit massenhaften Partheien und Truppen suchen sie sich auf ihren Thronen zu erhalten. Wenden ihnen die Massen den Rücken, wollen sie besser wissen was ihnen Noth thut, dann sind jene verloren. In solchen Zeiten fällt fast jeder den Posten aus, der ihm angewiesen ist; was

dem Einzelnen an Kenntnissen mangelt, das ersetzt er durch Energie und graden Verstand; die Begeisterung tritt an die Stelle der Erfahrung. Lauter neue Menschen stehen dann an den Rudern, deren Verstand nicht getrübt ist durch hergebrachte Handwerks Vorurtheile, deren Thätigkeit abgeschmackte Formalitäten nicht hemmen, und für die alle Ceremonien hinderlicher Zierrath sind. Solcher Männer hat die Revolution eine Menge hervorgerufen, und zu ihnen gehören in erster Stelle fast die meisten Mitglieder des Nationalconvents und der Pariser Commune; und vor allen die Montagnards. Die Welt mußte gähren und köchen, um aus ihren innersten Eingeweiden heraus Männer wie Danton, Robespierre, Camille Desmoulins, St.-Just, Barrere, Carnot, Levasseur und so viele andere zu erzeugen. Ich will es versuchen, nach Levasseurs Memoiren nur ein kleines Bild von der Art der Thätigkeit dieser Männer in den bedeutendsten Angelegenheiten zu geben. Wie da die größte Offenheit bei den wichtigsten Verhandlungen herrscht, während wir bei erbärmlichen Traktatchen Umschweife aller Art, Lüge, Heuchelei und falsche Versprechungen nöthig haben; wie einfach die Diction gegen unsern verdrehten Styl; wie naiv und unmittelbar jedes Wort gegen die gesuchte, vornehme, zweideutige diplomatische und journalistische Gaunersprache!

Es war um die Zeit, als Custine von der Nordarmee zurückgerufen wurde. Der Wohlfahrts-Ausschuß hielt ihn

für einen Verräther, und in einer so gewaltigen Zeit, in der Frankreich mit vierzehn Armeen gegen die ganze Welt kämpfte, und im Innern vor der Reaction keinen Augenblick sicher war, ist es ein Unsinne, den Wohlfahrts-Ausschuß wegen seiner Strenge beschuldigen zu wollen. Die Vermuthung der Verrätheri, die auf einem großen einflussreichen Manne lastete, war dem Verräthe gleich geachtet, — Custine wurde guillotiniert; ob er schuldig oder unschuldig war, ist wohl nie herzustellen; er war ein Anhänger der Girondisten, er mußte fallen.

In der Zeit zwischen seiner Arrestation und seiner Hinrichtung brachen in der Nordarmee Unruhen aus. Der Wohlfahrtsausschuß bedachte sich alsbald, daß ein Augenblick der Schwäche die keimende Zwietracht vermehren, und die größte Gefahr haben könnte. Rathsbätigkeit und Muth konnten da allein helfen. Es galt der Armee zu zeigen, daß sie in allem von der Allgewalt des Convents abhängig sei, daß sie nicht die dienstbare Mannschaft eines Königs, sondern eine Masse von Staatsbürgern ist, die ihr Vaterland und die junge Freiheit zu vertheidigen haben, und deswegen denen gehorchen müssen, die sie selbst zu gleichem Zwecke mit als oberste Staatsgewalt gewählt hatten. Man entschloß sich daher einen Commissar im Namen der Convention mit unbegrenzter Vollmacht an die Armee abzuschicken; und man bestimmte hierzu Levasseur de la Sarthe.

— Ich wurde, sagt Levasseur, alsbald in den Wohl-

ner Sünden, der Heiland von sich selbst sein und folglich sind alle sogenannten verdienstlichen Werke, die der Mensch thut, alle Leiden und Martern, die er sich auferlegt, um seine Sünden abzutilgen, sich mit Gott zu versöhnen, sich die göttliche Guld und Seligkeit zu erwerben, eitel und nichtig — eitel und nichtig also der Rosenkranz, die Fastenspeise, die Wallfahrt, die Messe, der Ablassram, die Mönchskappe, der Nonnenschleier.

(Fortsetzung folgt.)

Pro Memoria
Ministerwechsel in Hannover.

Die „Leipziger Zeitung“ zeigt den bevorstehenden Ministerwechsel in Hannover mit folgenden Worten an: „Daß der geheime Cabinets-Rath von Falke, der bekanntlich seit der Abwesenheit des Herrn von Scheele dessen Geschäfte versieht, demnächst definitiv seinen Platz als Staats- und Cabinets-Minister einnehmen werde, darf man wohl als ziemlich entschieden ansehen. Denn ob zwar Herr von Falke von Geburt Bürgerlicher ist, — erst 1834 ward er wegen seiner Verdienste um das Staats-Grundgesetz geadelt, — so ist doch Herr von Falke ein besonders fähiger und in dieser Hinsicht wahrhaft ausgezeichnete Mann.“ Die „Leipziger Zeitung“ ist kein hannövrisches Blatt, sie erscheint auf sächsisch-deutschem Boden, sie macht auch auf Klugheit gar keinen Anspruch, und es kommt ihr nie in den Sinn, die Dummheit, die sie hier geschrieben, als Ironie darstellen zu wollen; — sie ist nur gemein, bodenlos niederträchtig. Sie begreift es vollständig, daß ein Bürgerlicher kein Minister sein könne, wenn er nicht ein grundslechter Kerl ist; und diese Schlechtigkeit macht sie ihm dann zum Verdienst. Als Bürgerlicher ist er verdienstlos, hat er aber ein Staats-Grundgesetz machen helfen, es beschworen, wieder umstürzen helfen, und wird er dann unter der neuen Ordnung der Dinge Minister, so ist er ein wahrhaft ausgezeichnete Mann. Der König, in Aussicht auf sein baldiges Sterbestündlein, weiß gewiß seine Wahl besser zu rechtfertigen. Dem helisehenden Ernst August war ein Schee-

ler Minister willkommen, der blinde Thronfolger mußte einen Falke haben!

Ich bin ein großer Monarch!

Es kommt so, wie ich schon oft gesagt habe: der König von Preußen macht den Basizzo noch zu Schanden! Man müßte eine Narrenzeitung gründen, im „Times“-Format, wolte man alle Schanden erzählen, die von Gottes Gnaden in Berlin aufgespielt werden. Jeder neue Tag steht eine neue Travestie; wollen sie ernsthaft sein, dann werden sie pudelnarrisch; wollen sie Witze machen, dann kann man um tausend Thaler nicht lachen. Was ist nur in den letzten Tagen geschehen? Es wird auf den König geschossen; damit die Geschichte ja Zedermann lachen macht, erklärt der König selbst das Attentat für einen „dummen Spas“, der dem unglücklichen Tschsch nichts desto weniger den Kopf kostet; wegen des dummen Spases wird ganz Berlin in die Kirchen getrommelt und muß Gott danken, daß der Spas nicht klüger ausgefallen ist!

Nachdem man die Wissenschaft in ganz Preußen auf die schmachlichste Art tyrannisiert und entwürdigt hat, bringt man die Weisen wieder zu Ehren, indem man sie in rotthe, grüne und blaue Kutten steckt. Die Uniformen machen dem großen Monarchen überhaupt viel Sorgen (er hat eben wieder die Polizeidiener als Lanzknechte maskiren lassen), und diese unsägliche Arbeit hat ihm wahrscheinlich zu dem kostbarsten seiner Witze Veranlassung gegeben, zu einem Dampfministerium! Muß man nicht König Friedrich Wilhelm IV heißen, um einen Eisenbahnwagen bauen zu lassen, in dem Ministerrath gehalten werden kann? muß man nicht aus Berlin sein, um so originelle Einfälle zu haben? Napoleon hatte auch einen Reisearbeitswagen, Richelieu und Julius Cäsar arbeiteten in ihrer Senfte, dafür fuhren sie aber auch nicht auf Eisenbahnen.

Wie viel größer bin ich als der Größte!

Das nenne ich stark und christlich sein!

Die „Preussischen Zeitungen“ konnten keine bessere Gelegenheit ergreifen um das Loos zu schildern

das die russischen Überläufer nach ihrer Auslieferung erwarteten, als den Moment, da ihr König, der Grunder des Kartellvertrags, durch die Gnade der Borsehung vom Tode errettet wurde. Wir lesen mit Schauern:

Die Schilderungen, welche glaubwürdige Augenzeugen von den Strafen machen, welche die russischen Überläufer, deren man wieder habhaft geworden, zu erleiden haben, übersteigen die Vorstellung eines Jeden, der noch Glauben an Menschlichkeit hat. Vor Kurzem wurden in einem russischen Grenzorte fünf solcher Unglücklichen, jeder mit 1500 Hieben bestraft. Fast keiner überlebte den tausendsten Hieb. Das Fleisch hing in blutigen Fegen von dem entblößten Gerippe herab. Der Tod der Sträflinge hindert die Henker nicht, den Leichnamen die jugendliche Zahl Hiebe pflichtmäßig bis auf den letzten zu ertheilen. Die Angehörigen der zu Tode Gewarteten waren genöthigt, dieser öffentlichen Execution vom Anfange bis zum Ende beizuwohnen. Dieses Factum habe ich aus dem Munde eines 1 1/2 Stunde von der jenseitigen Gränze stationirten achtbaren preussischen Beamten. Das ist also das Schicksal, dem nunmehr preussische Beamte kraft Gesetzes, kraft des Kartellvertrags, russische Überläufer zuführen haben. Welch stolzes Machtgefühl, einen Menschen geknebelt in die Höhle eines Tigers schleppen zu dürfen! Welch untrüglicher Beweis für die Christlichkeit des preussischen Staats! Welches Glück preussischer Beamter und Christ zu sein!

Wollte ich meine Feder in Blut tauchen, Ihr reichet mir eine volle Schale!

Ein Opfer der Industrie.

Chemnitz, 3. August. Am Samstag (27. Juli) war ich Zeuge des Begräbnisses eines unglücklichen Opfers des Druckes, welcher von einigen Handelsleuten auf die Arbeiter ausgeübt wird. Ein Weberfactor — Vater von vier kleinen Kindern — hatte sich aus Verzweiflung erhängt und wurde in tiefer Stille begraben. Der Verlauf der

fahrtsauschuss beschieden. Ich traf dort Niemanden als Carnot, der allein das Kriegs-Departement unter sich hatte.

Die Nordarmee, sprach jener, ist in offenem Aufbruch; wir bedürfen eines starken Armes, um ihn zu unterdrücken; Du schienst uns der tauglichste.

Die Wahl ehrt mich, Carnot; aber die bloße Kraft wird nicht ausreichen; zu einer solchen Mission gehören mehr Erfahrung, mehr militärische Kenntnisse, als ich be-
liebe.

Wir kennen Dich, und wissen Dich zu würdigen. Es wird kaum mehr bedürfen, als daß die Armee einen so geachteten Mann wie Du bist, sieht, einen wahren Freund des Vaterlandes und der Freiheit, und dann wird sie zur Ordnung zurückkehren.

Aber sieh mich doch an, Carnot, mir fehlen sogar die physischen Kräfte; betrachte doch meine kleine Gestalt, und urtheile selbst ob ich der Armee werde imponiren können?

Alexander Magnus corpore parvus erat, erwiederte Carnot.

Ja, aber Alexander war in Schlachten groß geworden, er hat das Kriegshandwerk von Jugend aufgetrieben! (und Lefajette war Chirurg!) Für ihn war's ein Leichtes mit den Truppen umzugehen.

Mein Freund, die Umstände machen den Menschen; deine Charakterstärke und deine Aufopferungsfähigkeit

für die Republik bürgen mir für den guten Erfolg.

Wohlan, dann nehme ich die Sendung an. Muth und Eifer verspreche ich — und wann muß ich abreisen?

Morgen. Du wirst deine Uniform bereit finden!

Und deine besonderen Aufträge?

Die laß Dir von deinem Herzen und von deinem Kopfe diktiren; deine Gewalt ist unbeschränkt. Mach dich auf den Weg und sei glücklich!

Ich verließ Carnot, fährt der achtzigjährige Greis, um montagnard non converti, fort, mit der festen Überzeugung von dem Gelingen meiner Bemühungen; ich sah nur Ehre, und verachtete die Gefahr. Ich hatte von jeher Vorliebe zum Soldatenstand, und hatte ich meinen kleinen Wuchs nicht wirklich als ein Hinderniß angesehen, ich würde nie eine andere als die militärische Laufbahn ergriffen haben. Wenn ein Regiment unter dem Klänge der Militärmusik an mir vorbeizog, oder eine große Schwenkung ausführte, dann beneidete ich immer den General, auf dessen bloßes Wort sich die ungeheure Masse bewegte; und wenn ich mir erst vorstellte, wie ich sie zum Siege führen wolte: — Oh, dreifach glücklicher Mann! rief ich dann aus, dem ein so herrlicher Beruf ward. Wie oft überraschte ich mich über den Gedanken, an Lafayettes Stelle für die Freiheit der Amerikaner kämpfen zu dürfen!

Ich kam in Cambrai an. Ich empfing den Generalstab und die Ortsbehörden mit der Würde die in meiner

Stellung Pflicht war; nichts verrieth die Unruhe, die mich trotz meiner Entschlossenheit in Gegenwart der vielen höheren Offiziere befiel, deren martialisches Aussehen etwas imponirendes hatte. Auf ihren Lippen bemerkte ich ein hämliches Lächeln; denn sie kannten den Zweck meiner Sendung, und mochten mich wenig dazu geeignet glauben.

Woher kommt die Unzufriedenheit in der Armee? fragte ich.

Du weißt es selbst, Repräsentant.

Antworte mir, ich will es von Dir hören.

Die Offiziere sahen einander an. Der Soldat verlangt Eustine zurück; erwiederte zaudernd der intermittenstische General.

Das weiß ich, aber warum?

Der General Eustine wußte die Mannszucht zu erhalten.

Ein Anderer, sprach ich, wird sie auch zu erhalten und die Pflichtvergessenheit aufrührerischer Bürger und Soldaten zu bestrafen wissen! Mit welchem Recht will die Armee dem National-Convent Gesetze vorschreiben? Eine Armee die nur berathschlagt, ist schon dadurch allein aufrührerisch. Eure Pflicht ist, dem General zu gehorchen, den Euch der Convent gibt. Der gemeine Soldat weiß das, aber die Offiziere verführen ihn. Offiziere! Ihr steht mir mit dem Kopfe für die Insubordination Eurer Truppen!

Sache ist folgender: Die Weberfactoren lassen von jedem Stücke, welches sie abliefern, etwa 7 1/2 Rgr. in den Händen des Bestellers, durch welchen Abzug diesem Sicherheit für die Garne u. s. w. geboten wird, die er den Webern anvertraut. Nach einiger Zeit wird über diese Abzüge abgerechnet und dem Weber das Geld — oft bis auf eine gewisse Cautionssumme, die der Händler behält, ausbezahlt. Die Berechnung über diese Abzüge, wie über alles Andere, wird in den „Beibüchern“ geführt, deren jeder Weber eines hat. Ein Handelshaus nun hatte diese „Beibücher“ von etwa zwölf Weberfactoren und Webermeistern seit 6 bis 8 Monaten zurückbehalten, während dieselben in der Regel stets in der Hand des Webers sein sollen. Als nun in voriger Woche die Factoren endlich ihre Bücher zurück erhielten und nun auch die erwähnten Abzüge erstattet zu erhalten erwarteten, hatte das genannte Haus eine solche Reihe von Abzügen für Defecte und Fehler gemacht, daß die Armen nicht allein die 140 — 200 Thlr. auf welche sie rechneten, nicht erhalten, sondern sogar eine ähnliche Summe herauszahlen sollten. Angenommen selbst, daß alle diese Abzüge vollkommen gerechtfertigt waren, so springt die Härte, Willkür und Ungerechtigkeit dieses Verfahrens in die Augen, wenn man bedenkt, daß ein solcher Factor wieder eine große Anzahl Weber beschäftigt, an die er sich wegen gemachter Fehler nur dann halten kann, wenn er dieselben an der Waare selbst nachzuweisen vermag. Jetzt aber soll der Factor Abzüge für Fehler erleiden, die man ihm nicht nachweist und nicht mehr nachweisen kann. Jeder Abzug, der nicht auf der Stelle, Angesichts der fehlerhaften Waare, gemacht wird, ist eine Ungerechtigkeit; denn der Arbeiter muß nothwendig einwilligen und die Freiheit haben, seine fehlerhafte Arbeit anderwärts zu verwerthen, wenn er dem Händler das gelieferte Material bezahlt. Die Mehrzahl der gekränkten Factoren wandte sich an den Stadtrath, der auch vermittelnd einschritt und dem fraglichen Hause sehr ernste Vorstellungen machte; den Einen aber, dessen ganze Habe in dem erwarteten Betrage der gemachten Abzüge bestand, ergriff die Verzweiflung.

Die Offiziere sahen sich von neuem an, aber das Lächeln ist verschwunden! Manche zuckten noch die Achseln, ich that aber, als sähe ich es nicht, setzte mich nieder und schrieb den folgenden Armeebefehl: „Der Volkrepräsentant Levasseur wird morgen früh Schlag 8 Uhr die Armee eine Revue passieren lassen.“ Ich übergab dem General Kilmaine die Ordre mit den Worten:

— Morgen früh um 8 Uhr auf Wiedersehen; ich schenke keine Minute; da wirst Du mich kennen lernen.

Im Hinausgehen hörte ich einen Offizier spöttisch sagen:

— Wie sich der kleine Mann ein Ansehen geben kann; wird er sich wohl morgen auch aus der Affaire ziehen?

Zur bestimmten Stunde war ich der vierzig tausend Mann starken Armee gegenüber.

— General, sprach ich, Du wirst mich die Linie vorüberführen.

Er gehorchte. Ich war schon einige Schritte gegangen, — keine militärische Ehre, kein Trompetenstoß.

— General, warum wird der Generalmarsch nicht geschlagen? ...

Die Tamboure rühren die Trommel, und die Trompeter blasen den Generalmarsch! — Ich komme an einer Standarte vorbei: Kein Gruß.

— Auch das vergessen, General!

Und eine Fahne nach der andern salutirt. Ich gehe weiter, und überall dasselbe geringschätzende Schweigen.

Zunft und Gewerbefreiheit.

Wie feindlich man in den meisten Staaten Deutschlands gegen die Gewerbefreiheit im Kleinen ist, ist eine bekannte Sache. Daß man dazu keine vernünftigen Gründe hat, sondern bloß aus germanischer Zähheit und aus Romanticismus die alte Form der Zünfte, Bannrechte und Privilegien behält, braucht kaum gesagt zu werden; auch verfehlt das Wort Freiheit auf die altersschwachen Leute seine furchtbare Wirkung nicht. Die Freiheit des Geldes und der großen Fabrik-Industrie hat den Zünften längst den Hals gebrochen und alle Privilegien an sich gezogen; so etwas muß erst alt geworden sein, ehe sie es nicht ein — so lang die Zünfte noch ihre Fahnen tragen, und die Bäckerjungen in München im mitten Winter in den Brunnen auf dem Schraunenplatz springen, so lang steht es gut mit den Zünften. Das ist aber unübertrefflich deutsch, daß sie die Gewerbefreiheit sehr oft als Strafe gegen die Zünfte und Gewerbe benutzen. Im verfloßenen Jahr vor der Erndte war das Brod in ganz Deutschland sehr theuer. Der Bürgermeister von Worms gab sofort das Brodbacken allgemein frei, und wollte damit für seine Gemeinde von den Bäckern wohlfeilere Preise erzwingen. Was war die Folge? statt daß die Bäcker schweres Geld verdienten, verdienten es nunmehr die reichen Fruchtwucherer, die ein paar Tage lang wohlfeil bucken, und dann die alten Preise machten. Heute lese ich, daß man in München mit den Weggern dasselbe Exercitium macht. Jedermann darf schlachten. Den Profit theilen an den ersten Tagen mehrere, dann wenige, — die Consumenten bezahlen die hohen Preise an andere — das ist ihre ganze Erleichterung.

Preussische Naivität.

Die „Preuß. Allg. Zeitung“ läßt sich aus Köslin, der „treuen Pommerstadt“ (Styl dieser Zeitung) schreiben: ein Postillon der mit seinen Pferden durch die illuminirten Straßen nach Hause ritt, habe auf seinem Posthorne die Melodie des Liedes „Heil Dir im Siegerfranz“ geblasen. Die

Mußt war gewiß sehr einfach, die Idee aber höchst glücklich, setzt sie hinzu, aber sie erhöhte den Jubel der Volksmenge! Glückliches Land das solche idyllische Postillone besitzt!



Pro Memoria.

(„Deutsche Allgemeine Zeitung“, N. 220.)

„Aus Erdmannsdorf erfährt man, daß der König das Attentat lediglich vom Standpunkte der Pietät gegen Gott auffaßt, und daß dieser Fürst (der König, nicht Gott. A. der Red. des B.) sich in einer sehr erhabenen feierlichen Stimmung befinde. Dies sind seine authentischen Worte, — Worte die ihn scharf charakterisiren, und schon darum wohl aufbewahrt zu werden verdienen: „Gott hat sich überaus gnädig gegen mich gezeigt; ich will dieser Gnade mich dadurch würdig zeigen, daß ich, wie und wo es nur immer angeht, nach Allen meinen Kräften gnädig gegen meine Unterthanen verfare.“

Die preussischen Bergwerksarbeiter.

Die Gesamtzahl der preussischen Bergwerksarbeiter mit ihren Familiengliedern beträgt, nach eben erschienenen offiziellen Angaben, 184 910 Köpfe. Der Werthdurchschnitt dessen was je ein Arbeiter jährlich für den Staat produzierte, d. h. zu Tage förderte zc. zc., beläuft sich auf 179 Reichsthaler in den Gruben, auf 114 Thlr. in den Steinbrüchen, auf 953 Thlr. in den Hüttenwerken und auf 710 Thlr. in den Salinen. Der Gesamtwert ihrer Ausbeute ist 32 568 836 Thlr. per Jahr. Wie viel ein Arbeiter aber davon verdiente, ist bei den sonst sehr ins kleine gehenden Angaben nicht aufgeführt.

Redacteur: C. F. Bernays.
Druck mit Schnellpressen von Paul Renouard, rue Garanciere, 5.

auf allen Gesichtern Anzufriedenheit, kein einziges Lebehoch der Republik oder der Convention. Ich hatte das erwartet, und nahm drum meine ganze Geistesgegenwart zusammen. Ich lasse den General aus der ganzen Armee ein Carré bilden und stelle mich in dessen Mitte.

— Republikaner, sprach ich mit sicherer Stimme, der Wohlfahrts-Ausschuß hat Cusine verhaften lassen...

Aber meine Stimme ist augenblicks von dem lang anhaltenden Rufe überdönt: „Wir wollen Cusine wieder haben! Gebt uns Cusine zurück!“

— Soldaten! — begann ich von neuem, mit Ruhe, — aber ich konnte nicht zu Worte kommen, das Geschrei überdönte mich von neuem.

Da lasse ich die Trommel rühren, und befehle dem General die Reihen zu öffnen. Ich zog den Säbel, und mein Gesicht hatte während ich an der Fronte vorüberging, einen Ausdruck angenommen, der Jedem verrieth, daß ich ihn beim ersten Laute niederstoßen würde. Dann begann ich von neuem. Ein Sergeant fiel mir ins Wort, und schrieb nach Cusine.

— Tritt heraus aus der Linie, der Du Cusine verlangst, rief ich; willst Du mit deinem Kopfe für seinen Patriotismus einstehen?

Und mich rasch an die Massen wendend:

„Undankbare die Ihr seid! ist das der Dank für unsern Eifer und unsere Mähen für Euer Wohl? Ihr verlangt Cusine zurück, und wißt doch nicht ob er unschuldig

ist; Ihr verlangtet wohl auch nach Dumouriez, hätte man ihn am Tage vor seinem offenbaren Verrath ergriffen; und doch würde diese Maßregel uns den Verlust vieler Tausend Braven erspart haben, und den Schmerz um unsere verrätherischer Weise gehordeten Waffenbrüder!.. Wenn Cusine unschuldig ist, so werdet Ihr ihn wiedersehen; ist er schuldig, so stieße sein Blut; für den Verräther giebt es keine Gnade. Ich bin vom Convent geschickt um Euch an Eure Pflichten zu erinnern, und um Euch anzukündigen, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf haben wird. Ich bin jetzt Euer Anführer, mir müßt Ihr folgen. Zeigt Euch durch Eure Unterwerfung wie durch Euren Muth, als würdige Söhne des Vaterlands, das für Euch wacht und sorgt. Wer auf mich hört, dem sei verziehen; Tod und Schande dem Ungehorsamen!“

Das wirkte. Kaum hatte ich geendet, als ein Bataillon Freiwilliger aus meinem Departement die Reihen vertiefte und auf mich zustürmte: „Es lebe unser Landsmann, unser Freund, unser Vater! es lebe der würdige Volksrepräsentant!“ schrien Offiziere und Soldaten. „Es lebe die Republik und der Convent!“ erscholl es darauf wie aus einem Munde in der ganzen Armee; — und die Ordnung war hergestellt.

Denselben Abend versammelte ich alle Offiziere zu einem Bankett bei mir, — die schönste Eintracht herrschte; ich hatte das Vertrauen der Armee gewonnen, und ich führte sie bald darauf zu Ruhm und Sieg.